

*The article examines early techniques of crowd control in German unemployment agencies between 1927 and 1930, taking the establishment of the Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung (Ministerial Office for the Placement and Insurance of the Unemployed) as its point of departure. It argues that the techniques employed to manage the possible effects of amassing a huge number of people in one building are bound to the knowledge of risk and insecurity, which the institution of social insurance seeks to make governable. The Arbeitsamt here constitutes an assemblage of objects and architectural forms that implements a foresighted method of crowd-dispersion and governs the masses through stamps, doors and interior design. In the first phase of its constitution, this array of objects and spaces for the government of social instability is itself experimental, insecure and uncertain. — Keywords: history of architecture, interior design, crowd control, mass culture, administration, unemployment*

1 / Benno Merkle: *Arbeitslosigkeit. Ihre statistische Erfassung und ihre Bekämpfung durch den Arbeitsnachweis*, München 1913, S. 22f.

2 / Max Schippel: *Das moderne Elend und die moderne Überbevölkerung*, Stuttgart 1889, S. 228.

Simon Roloff, Strömung des Sozialen. Versicherung, Verwaltungstechnik und Architektur der Arbeitslosenmasse in den 1920er Jahren

### 1. Meer der Armut

Wer noch kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs die Erwerbslosigkeit statistisch beschreiben will, steht vor einer Aufgabe, die der vollständigen numerischen Erfassung von ausgedehnten Wasseroberflächen ähnelt:

„Was gestern war, ist heute nicht mehr und was heute ist, wird morgen nicht mehr sein. Die Arbeitslosenmasse taucht unter, erhebt sich in gewaltige Höhe, sie zieht wie eine Wellenlinie mit tiefen Tälern und hohen Bergen durch das Wirtschaftsleben. Und das ist nur die Masse als Ganzes. Anders verläuft ihre Bewegung in den einzelnen Berufsarten, anders in Stadt und Land, anders in Winter und Sommer. In manchen Berufen gleitet die Arbeitslosigkeit in kleinen Wellen dahin und zeigt viele Regelmäßigkeiten, in anderen wiederum schleicht sie bald am Boden hin, bald stürzt sie höhenwärts. Gerade ihre Bewegung ist es, die besondere Schwierigkeiten macht.“<sup>1</sup>

Die Arbeitslosen bilden in dieser sozialstatistisch inspirierten Klage ein Feld der Turbulenzen. Weder das Ausmaß dieses „Meeres von Massenarmut und Massenelend“<sup>2</sup> ist bekannt, noch ist seine wechselnde Zusammensetzung oder plötzliche Veränderung vorhersagbar. Die Metaphorik der See, die hier in stürmischer Bewegtheit für die Beschreibung der Arbeitslosenmasse herhält, impliziert ständige Bewegung einer sozialen Gruppierung, die sich nur in Begriffen der Unschärfe, der Möglichkeit und der potentiellen Gefahr formuliert. Der statistische Blick auf die Erwerbslosigkeit lässt diese kurz gesagt als einen Raum unwägbarer Strömungen erscheinen: Sie ist in eminenter Weise kontingent.

Gleichzeitig wird in der Nationalökonomie konzidiert, dass die Arbeitslosigkeit „als bleibende Erscheinung der neuen Gesellschaftsform der Industrialisierung“<sup>3</sup> betrachtet werden müsse, dass [...] selbst in Zeiten

3 / Karl Kumpmann: „Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenversicherung“, in: Erwin von Beckerath (Hg.), *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Stuttgart, S. 791–824, hier S. 793.

4 / John Schikowski: *Ueber Arbeitslosigkeit und Arbeitslosenstatistik*, Leipzig 1894, S. 19.

5 / Tatsächlich wird in der ökonomischen Theorie des 19. Jahrhunderts die Abhängigkeit der Arbeitslosenzahlen von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung erst mit der ersten konjunkturrell bedingten Massenarbeitslosigkeit in Folge der Gründerkrise allgemein anerkannt. Hans-Walter Schmuhl: *Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsverwaltung in Deutschland 1871–2002. Zwischen Fürsorge, Hoheit und Markt*, Nürnberg 2003, S. 16.

6 / Noch der Begriff Risiko entstammt der italienischen Kaufmannssprache der frühen Neuzeit als *risico* oder *risco* und dessen Nebenbedeutung ist schlichtweg „Klippe“. Dazu wie zur Entstehung der Versicherung als „entgeltliche Gefahrenmaßnahme“ aus den Seedarlehen im Italien der Frühen Neuzeit: Burkhardt Wolf: „Schiffbruch mit Beobachter. Zur Geschichte des nautischen Gefahrenwissens“, in: Christian Kassung (Hg.), *Die Unordnung der*

des blühendsten Geschäftsganges die Arbeiter-Reservearmee nie gänzlich verschwindet“ und dass in diesem „Brachliegen arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschenkräfte [...] ein furchtbarer Krebschaden der modernen Volkswirtschaft zu Tage tritt [...]“.<sup>4</sup> Die Erwerbslosigkeit beginnt also um die Jahrhundertwende, sich als Unwägbarkeit und zugleich als ein bleibendes Phänomen zu gerieren. Ihre Entstehung ist im Zusammenhang mit einem Gebilde zu sehen, welches noch nicht sehr lange den Namen „Arbeitsmarkt“ trägt und abhängig von der allgemeinen Konjunktur eine variable Beschäftigungslage erzeugt.<sup>5</sup> Ein Gebilde, in dem die Entlohnung der Ware Arbeitskraft mit der Erzeugung eines permanenten Mangels an Arbeitsgelegenheit verbunden ist. Ein turbulentes und bewegliches Feld der sozialen Gefahren, das immer Arbeitslose hervorbringen wird.

Es sind also zwei Diskurse, eine Rede der Sozialstatistik des 20. und eine Rede der Nationalökonomie des späten 19. Jahrhunderts, die um 1900 bei der Etablierung des „Risikos der Arbeitslosigkeit“ zusammenstehen – einer Auffassung von Erwerbslosigkeit als ausschließlich in Begriffen der Wahrscheinlichkeit zu fassendes Phänomen, das gleichzeitig nicht zum Verschwinden zu bringen ist und deshalb in einer gewissen Varianz und Permanenz einen Raum nicht enden wollender Ströme erzeugt, ein inneres Meer der industrialisierten Gesellschaft. Und es ist die Anwendung der Versicherung auf die Gesellschaft, eines Verfahrens also, das in der Seefahrt und ihrer aus Risiko gefaßten Gefahren entwickelt wurde,<sup>6</sup> welche das Feld der Massenarbeitslosigkeit schließlich regierbar macht – konkret durch die Gründung der *Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung* am 16. Juli 1927. Durch diese staatliche Zentralisierung nahm die damalige Reichsregierung die Stellenvermittlung aus der Hand der bis dahin allein nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage des Arbeitsmarktes tätigen Büros von gewerblichen Vermittlern

*Dinge. Eine Wissens- und Mediengeschichte des Unfalls*, Bielefeld 2009, S. 19–47, hier S. 24–27.

7 / Zur Geschichte der Arbeitslosenversicherung und der Gründung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vgl. Karl Christian Führer: *Arbeitslosigkeit und die Entstehung der Arbeitslosenversicherung in Deutschland 1902–1927*, Berlin 1990, S. 314–323.

8 / Schmuhl, Arbeitsmarktpolitik, S. 17.

9 / Diese Entstehung des „sozialen Risikos“ aus dem Unfallrisiko beschreibt François Ewald: *Der Vorsorgestaat*, Frankfurt a.M. 1993, S. 429.

und Fürsorgeeinrichtungen der Kommunen, Kirchen, Gewerkschaften und Arbeitgeber, die die sogenannten „Arbeitsnachweise“ bisher verwaltet hatten.<sup>7</sup> In dieser Gründung einer eigenen und einzigen Institution für Arbeitslosigkeit verbindet sich auf entscheidende und bis heute wirksame Weise eine Epistemologie des Sozialen mit einer Epistemologie des Marktes und des Risikos. Mit ihr wird auf die Arbeitslosigkeit ein Instrumentarium angewandt, das bereits seit den 1880er Jahren für Arbeitsunfälle, Krankheit und Alter wirksam war: Durch die Abhängigkeit vom Markt muss die jeweilige Beschäftigungslage für den Einzelnen als potentielle Bedrohung aufgefasst werden, da die Arbeitslosigkeit jeden Arbeitenden mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit betreffen kann. Damit ist ganz offensichtlich die Überlegung verbunden, dass die Arbeitslosigkeit allein durch die Kräfte dieses Marktes kaum zum Verschwinden zu bringen sei, wie noch die liberalen Theoretiker Ende des 19. Jahrhunderts gegen die Einführung der Arbeitslosenversicherung argumentiert hatten.<sup>8</sup> Es setzt ganz im Gegenteil voraus, dass die Erwerbslosigkeit durch den Markt als eine Art Kollateralschaden gerade hervorgerufen wird. Ganz wie etwa die Gefahr eines Arbeitsunfalls, tritt die Arbeitslosigkeit statistisch gesehen mit einer bestimmten Regelmäßigkeit auf. Aus diesem Grund wird sie als „soziales Risiko“ aufgefasst und ist deshalb, wie jedes andere Risiko auch, lediglich minimierbar. Sie wird durch keine Regierungsmaßnahme zum Verschwinden zu bringen sein und ist deshalb für die Betroffenen allein in finanzieller Hinsicht kompensierbar.<sup>9</sup>

Diese Versicherbarkeit einer instabilen gesellschaftlichen Umgebung fasst auf der anderen Seite den Arbeitslosen als ein dem Spiel des Marktes ausgeliefertes und darin schützenswertes Individuum auf – als einen von ständigem Schiffbruch Bedrohten auf einem Meer der unabsehbaren Gefahren, denen er ausgeliefert ist, da er seinen Lebensunterhalt verdienen muss. Unter Voraussetzung einer solchen, ihn umgebenden kontingenten

10 / Christoph Sachße / Florian Tennstedt: *Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum Ersten Weltkrieg*, Stuttgart 1980, S. 209–218.

11 / Ewald, Vorsorgestaat, S. 22.

12 / Michel Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesungen am Collège de France 1977–1978*, Frankfurt a. M. 2004, S. 40 f.

Konstellation kann er schlechterdings nicht mehr als Verursacher seiner Beschäftigungslosigkeit angesehen werden, der in Armenhäusern gebessert werden muss. Diese disziplinarische Option einer Fürsorgepolitik als „Armenpflege“ des 19. Jahrhunderts erwies sich um 1900 als nicht mehr gerechtfertigt.<sup>10</sup> Sobald man die Erwerbslosigkeit als ein systembedingtes „Problem“ auffasst, einen „Unfall“, der etwa einer Minderung körperlicher Vermögen von Arbeitern durch den gefährlichen Einsatz an Maschinen in nichts nachsteht, wird man sie nicht mehr mit den juristischen Kategorien der Verursachung durch einen Schuldigen behandeln können, sondern muss sie als eine unweigerliche Begleiterscheinung der Arbeit unter den Bedingungen des Marktes auffassen. Man wird sie als ein Unglück ohne Verursacher, als ein gesellschaftlich produziertes Phänomen begreifen, dessen negative Auswirkungen den Betroffenen durch diese Gesellschaft entgolten werden müssen.<sup>11</sup>

Es deutet sich also in der Versicherbarkeit des Arbeitsmarktes eine Verschiebung in der Auffassung des Sozialen an: ein Wechsel von einem personenbezogenen Verursachungsprinzip für einen bestimmten Typ von Ereignissen zur Beobachtung der Faktoren seiner Hervorbringung durch ein gesellschaftliches Umfeld. Die Versicherbarkeit verortet das Risiko des arbeitenden Individuums in einer von den Gesellschaftsmitgliedern hervorgebrachten Gefahrenumgebung, einem Umfeld potentieller und instabiler Entwicklungen. Und sie definiert dadurch das Individuum in einer Umgebung, die Foucault als „Milieu“ bezeichnet:

„Das Milieu ist eine bestimmte Anzahl von Wirkungen, Massenwirkungen, die auf all jene gerichtet sind, die darin ansässig sind. Es ist ein Element, in dessen Innerem eine zirkuläre Umstellung von Wirkungen und Ursache zustande kommt, da ja dasjenige, was auf der einen Seite Wirkung ist, auf der anderen Seite Ursache wird.“<sup>12</sup>

Die Einrichtung der Arbeitslosenversicherung bedeutet die selbsttätige Stabilisierung dieses zirkulären Raumes der Massenwirkungen, die unwägbare

13 / Nerschmanns Dissertation im Fach Staatswissenschaften an der Münchner Universität entwickelte erstmals eine Berechnung des „Mehrerts“ als Instrument der Wirtschaftslenkung orientiert am britischen *Census of Production Act* von 1906 für die deutschsprachige Nationalökonomie. Seine „gewerbliche Produktionsstatistik“ übertrug dabei das Prinzip der Berechnung des Mehrerts einzelner Betriebe auf die nationale Wirtschaftsleistung im Ganzen: Oskar Nerschmann: *Gewerbliche Produktionsstatistik*, Leipzig 1916, S. 3. Die von ihm zur Berechnung des Mehrerts angewandte Technik der statistischen Datenerhebung per Fragebogen sollte er später auf die Anmeldeprozedur des Arbeitsamts übertragen, wobei er den disziplinierenden Aspekt der Vordrucke für die Erlangung wahrheitsgemäßer Angaben von den Erwerbslosen hervorhob: Nerschmann, *Produktionsstatistik*, S. 13, sowie Oskar Nerschmann: „Grundsätzliches“, in: ders. (Hg.), *Beiträge zur Technik der Arbeitsvermittlung. 1. Teil: Die Vermittlungskartei*, Stuttgart 1927, S. 4–7, hier S. 6.

14 / Oskar Nerschmann: „Vom Wesen der öffentlichen Arbeitsvermittlung“, in: ders. (Hg.), *Der Neubau des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Umgebung. Eine Werbeschrift*, Dresden, S. 11–18, hier S. 18.

Ströme regierbar machen soll. Ihre institutionelle Unterbringung und Organisation in den ersten Arbeitsämtern formulierte Oskar Nerschmann, promovierter Wirtschaftswissenschaftler und erster Direktor des Dresdner Arbeitsamtes,<sup>13</sup> konsequent als selbsttätige Regulierung eines unstillen Marktes zu einem kontinuierlichen Fluss: „Dadurch, daß es seine Organisation den Forderungen des Tages anpasst [...], zieht es wie von selbst, wie ein breiter, nicht enden wollender Strom, Angebot und Nachfrage des Arbeitsmarktes an sich.“<sup>14</sup>

## II. Gefahr der Zirkulation

Technisch gesehen ist diese Herstellung eines Sicherungssystems des Arbeitsmarktes in den administrativen und architektonischen Innovationen der *Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung* an die Herstellung eines in seinen Effekten als Ursache von neuen Effekten sich selbst regelnden tatsächlichen Raums gebunden, an die Organisation und Bauweise der ersten zentralisierten Arbeitsämter. Ihre Verwaltungstechniken und räumlichen Anordnungen sind auf die Regulierung von Menschenströmen, ihre Verteilung im Gebäude und ihre schnelle Abfertigung ausgerichtet, wie sie angesichts der für das Arbeitsamt vor allem in Krisenzeiten charakteristischen Bewältigung von großen Menschenansammlungen notwendig werden. Das Grundproblem der Materialität des Arbeitsamtes liegt deshalb in der Verhinderung von Stauungen und Stockungen des Betriebsablaufs. Die Verhinderung von Massierungen, welche nicht nur eine potentielle Quelle der Frustration unter den Arbeitslosen, sondern in letzter Konsequenz die Möglichkeit eines Aufruhrs oder einer Massenpanik darstellen: „Die Zusammenballung riesiger Menschenmengen an einer Stelle bildet [...] eine erhebliche Gefahr.“<sup>15</sup>

15 / Erdmann Graack: „Bemerkungen zur Technik der Arbeitsvermittlung“, in: *Der öffentliche Arbeitsnachweis* 5/6 (1929), S. 273–276, hier S. 274.

16 / Wie dies sicher für die Armenhäuser des 19. Jahrhunderts und in gewisser Weise noch für die ersten Arbeitsnachweise des Kaiserreichs zutreffend gewesen sein mag.

17 / Nur teilweise richtig ist deswegen die von Britt Schlehn versuchte Analyse des Arbeitsamts als panoptischer Architektur (Britt Schlehn: „Das Arbeitsamt“, in: Alexa Geisthövel / Habbo Knoch (Hg.), *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M./New York, S. 91–98, hier S. 97). Es geht nicht um die „Parzellierung und Unterbindung“ des „Umherschweifens“ (ebd.) von Arbeitslosen, sondern gewissermaßen um deren kontrollierte Hervorbringung in der Anregung und Anleitung von Zirkulationen. In diesem Raum werden die Individuen nicht fixiert und es wird keine lückenlose Überwachung ihrer Körper organisiert. Allein die Organisation von Meldezeiten (s. u.), hat einen gewissen disziplinarischen Charakter, wird aber nicht eingesetzt, um die Erziehung der Körper zu mehr Produktivität zu erleichtern. Auf keinen Fall ist das Arbeitsamt

In dieser Ausrichtung auf das jeweils Mögliche einer Menschenansammlung, die es selbst erzeugt, bildet das Arbeitsamt also einen besonderen Raum aus, der mit der Epistemologie der Versicherung in Konkordanz operiert. Nicht die Verhinderung der Arbeitslosigkeit, sondern nachgefragte die Bestrebung, in diesem Vorkommen zu mobilisieren und heranzuziehen, bildet die Aufgabe des Arbeitsamtes, das ganz wie die Versicherung also eine bestimmte Gegebenheit und Verfassung des Arbeitsmarktes konstatiert und seine nachteiligen Wirkungen minimiert. Die Gestaltung der Räume zielt nicht darauf ab, die Arbeitslosen festzusetzen, zu erziehen und zu überwachen,<sup>16</sup> sondern es geht gerade darum, sie in Bewegung zu bringen, sie zu verteilen und dadurch ihre Überwachung obsolet zu machen. Es ist deshalb kein panoptischer Raum, den das Arbeitsamt ausbildet. In ihm angelegt ist vielmehr ein Sicherheitsraum zur Regierung von notwendig gewordenen Zirkulationen von Menschen im Zeichen des Risikos „Arbeitsmarkt“, ein Raum, der gefährliche Menschenmassen nicht zu verhindern, sondern ihre negativen Eigenschaften zu minimieren sucht.<sup>17</sup>

Diese grundsätzliche Ausrichtung macht einige bautechnische Maßnahmen nötig, die in einem Zusammenspiel von Verwaltungstechnik, Grundriss und Inneneinrichtung eine selbsttätige Unterteilung und Lenkung von Besucherströmen erlauben. Zum Einsatz kommen besondere Vorkehrungen zum Zweck der Zerstreuung eines massenhaften Auftretens von Unterstützungsempfängern. Auffällig ist, dass gerade diese Techniken der Massenabfertigung nicht durch Richtlinien der *Reichsanstalt* für alle Arbeitsamtsgebäude vorgegeben werden. Sie konnten in der praktischen Arbeit der verschiedenen Ämter erprobt und in den Ergebnissen dieser Erprobung lebhaft diskutiert werden. Die *Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenvermittlung* versteht sich in dieser Phase ihrer Entstehung auch als Experiment, in dem Verfahren konzipiert,



aber organisiert, um ein Höchstmaß an Kräften und Zeit aus dem einzelnen Körper zu gewinnen (Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a. M. 1974, S. 295), sondern um die Regulierung der Bewegung von Körpern in einem massenhaften Auftreten und in seinen wahrscheinlichen Effekten als „Sicherheitsraum“ zu gewährleisten (wie er von Foucault in *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 41, bestimmt wird).

18 / Man kann in diesem tastenden und experimentierenden Vorgehen der Arbeitsamtsverwaltung, vermittelt durch die Diskussionen der Architekten und Büroleiter in der Buchreihe *Bücherei der öffentlichen Arbeitsfürsorge* sowie den Zeitschriften *Der öffentliche Arbeitsnachweis*, *Praktikum der Arbeitsvermittlung* und *Der Arbeitsmarkt*, wohl deutlich den auf Gegebenheiten reagierenden und sich anpassenden Charakter der technischen Einrichtung des Arbeitsamtes konstatieren: Statt die idealen Vorgaben eines disziplinierenden Apparates zu erfüllen, gründen sich die Techniken der Massenkontrolle auf Erprobung, Verbesserung und Anpassung an eine Bewegung der Arbeitslosen.

19 / [Adam]: „Der rollierende Kontrollstempel“, in: *Der öffentliche Arbeitsnachweis* 8/1 (1931), S. 365–368, hier S. 365.

verworfen und umgewandelt werden. Dadurch ist sie zwangsläufig eine heterogene Institution, in deren anpassungsfähigem Umgang mit einer Regulierung der Masse sich eine notwendig provisorische und immer wieder verändernde Kette von technischen Vorrichtungen und architektonischen Vorkehrungen konstituiert, die das Arbeitsamt als einen Raum der Zerstreuung von Publikumsverkehr hervorbringt.<sup>18</sup>

Das beginnt bei der Organisation der Meldezeiten für Unterstützungsempfänger. Jeder gemeldete Arbeitslose muss nach den Richtlinien der *Reichsanstalt* mehrmals pro Woche im Amt erscheinen: Zum einen, um seine Unterstützung regelmäßig ausgezahlt zu bekommen, zum anderen, um regelmäßige Schwarzarbeit zu erschweren.<sup>19</sup> Das bedeutet, einen über die Woche verteilten Publikumsverkehr von vielerorts mehreren zehntausend Menschen zu organisieren, denen nach einem nicht vorhersehbaren System von Woche zu Woche neue Meldezeiten zugeteilt werden müssen. Denn um einen kontrollierten, geordneten Fluss der Arbeitslosen zu gewährleisten, dürfen sich deren Meldezeiten nicht etwa nach den Stammmummern in den Akten richten, was eine leicht zu durchschauende Regelmäßigkeit bedeutet hätte. Sie müssen vielmehr von Mal zu Mal und von Woche zu Woche variieren. Aus diesem Grund erhält jeder Arbeitslose eine sogenannte „Meldekarte“, die er beim Betreten des Arbeitsamtes vorzuweisen hat. Und nur mit einem codierten Stempelzeichen mit neuer Meldezeit auf dieser Karte kann er anschließend seine Arbeitslosenunterstützung beim Verlassen des Gebäudes an der Kasse erhalten. Um die Anfälligkeit dieses Systems für Stempelfälschungen zu verringern, muss hier neben dem ständigen Wechsel der Kontrollzeiten auch ein ständiger Wechsel der Kontrollzeichen stattfinden. Diese technische Herausforderung bei der Verwaltung massenhaften Aufkommens in ihren Räumlichkeiten lösen die Ämter durch eine flexografische Innovation,

20 / Walter Hagen: „Der rollierende Kontrollstempel“, in: *Der öffentliche Arbeitsnachweis* 9/1 (1932), S. 142–144; S. 181–185, hier S. 184.

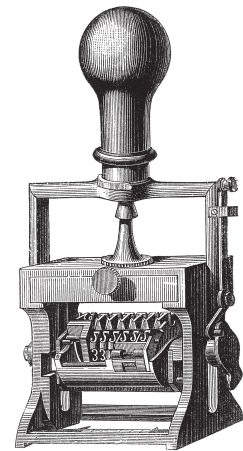
21 / Leider sind kein Modell und keine Konstruktionszeichnung des „Rollierenden Kontrollstempels“ mehr auffindbar. Das Bild zeigt eine bis heute angewendete Mechanik der selbsttätigen Walzenschaltung bei Stempeln: Durch den Druck auf den Griff wird zunächst die Prägung nach unten gedrückt; in der darauffolgenden Aufwärtsbewegung dreht die Walze um eine Position weiter.

den sogenannten „Rollierenden Kontrollstempel“ – ein Mittel zur „Verteilung und Andrangsregelung“<sup>20</sup> der Arbeitslosen, bei gleichzeitiger Überwachung.

Dieser Stempel erlaubt die variable Verteilung von Meldezeiten für Arbeitslose und ihre fälschungssichere Kombination mit Kontrollzeichen durch eine bestimmte Mechanik. Die Technik basiert auf einer Weiterentwicklung des sogenannten Paginierstempels, der automatische Nummerierungen erleichtert, etwa die Seitenzahlvergabe in Akten. Solche Stempel enthalten drehbare Scheiben mit Stempelprägungen und befeuchten die Räder automatisch nach jedem Stempelvorgang durch ein integriertes Stempelkissen, sodass keine gesonderte Armbewegung bei der schnellen Vergabe von Nummern notwendig ist. Entscheidend für das Arbeitsamt wird aber, dass anders als bei den per Hand manipulierbaren Datumsstempeln, dem Paginierstempel ein innerer Mechanismus das automatische Weiterschalten der Räder mit den Druckprägungen erlaubt und somit den Wechsel der Zeichen durch den Vorgang der Stempelung selbst möglich macht.

Der für das Arbeitsamt Hamburg nach dem Vorbild des Paginierstempels angefertigte Meldeapparat enthält statt den in der Abbildung 1<sup>21</sup> gezeigten Rädern drei nebeneinander gestellte, drehbare Prägescheiben. Die erste stempelt ein codiertes Kontrollzeichen aus jeweils drei Buchstaben, um die Echtheit des Stempels an der Unterstützungskasse überprüfbar zu machen. Die beiden vorderen Scheiben drucken den Zeitpunkt

1 Selbstfärbende Paginiermaschine.<sup>21</sup> Hermann Karig, Illustrierter Preis-Courant, 1885





2 Kontrollstempelzeichen, Walter Hagen: „Der rollierende Kontrollstempel“, in: *Der öffentliche Arbeitsnachweis* 9/1 (1932), S. 142-144, hier S. 143

22 / Ebd., S. 143.

Die angefertigten Stempel haben folgende Bezeichnungen:

H i n t e r e S c h e i b e (Kontrollzeichen):

LAN DES NOR MIV CUP RFA STE KNI  
GRO BLU ARB END IHR OST ULS HAM  
VOB WEL,

m i t t l e r e S c h e i b e (Tagesbezeichnungen):

Sonnt Mont Diens Mitt Donn Frei Sbb  
außerdem weitere Kontrollbezeichnungen:

A 20 B 21 C 22 D 23 E 24 F 25 G 26  
H 27 I 28 K 29 L 30

v o r d e r e S c h e i b e (Uhrzeitbezeichnungen):

7½—8, 8—8½, 8½—9, 9—9½, 9½—10, 10—10½,  
10½—11, 11—11½, 11½—12, 12—12½, 12½—13,  
13—13½, 13½—14, 14—14½, 14½—15, 15—15½,  
15½—16, 16—16½.

der nächsten Kontrolle mit einem weiteren Kontrollzeichen auf, wobei eine Scheibe die Tagesbezeichnung und die letzte die Uhrzeitangabe enthält. Dieses Modell des Kontrollstempels erlaubt, wie seine Verfechter gegenüber anderen Formen hervorheben, insgesamt 324 mögliche Kombinationen von Kontrollzeichen und Meldezeiten.<sup>2</sup> Es ist also extrem fälschungssicher.<sup>22</sup>

Die Ausgangskombination der Prägescheiben kann nur mithilfe eines besonderen Schlüssels vorgenommen werden, in dessen Besitz allein der Dienststellenleiter ist, der ihre erste Einstellung zu Beginn des Tages festlegt. Danach können die Vermittlungsangestellten den Stempel nicht mehr selbst manipulieren, und die Vergabe des Kontrollcodes und der Meldezeiten erfolgt nach einem allein durch die Mechanik des Stempels festgelegten Rhythmus der Verschiebungen. Sowohl für den Code des

23 / Ebd., S. 184.

24 / Vergleichbar ist sie also mit dem Türschließer der *Halle au Cuirs*. In Bruno Latour: „Ein Türschließer streikt“, in: ders., *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*, Berlin 1996, S. 62–84, hier S. 68.

Kontrollzeichens als auch für die Meldezeiten gilt, dass der „Rollierende Kontrollstempel“ den Vermittlungsbeamten die verwaltungstechnische Implementierung von Kontrolle und die Verteilung der Arbeitslosen abnimmt und an eine technische Vorrichtung delegiert. Dies hat, neben der Erschwerung von Kungelei zwischen Arbeitslosen und Vermittlungsangestellten, einen doppelten Effekt auf die Zirkulationsregulierung des Arbeitsamtes: Auf der einen Seite werden die Meldezeiten der Arbeitslosen durch das Weiterschalten der Räder mechanisch über den Tag verteilt; auf der anderen Seite beschleunigt sich, das wird in der Diskussion um den Stempel immer wieder betont, das Meldeverfahren, da langwierige Verhandlungen mit Arbeitslosen vermieden werden. Zeitraubende Beschwerden gegen die Vergabe unliebsamer Meldezeiten können unter Verweis auf den nicht manipulierbaren Mechanismus des Stempels unterbunden werden: „Die Räder unserer Kontrolle lassen sich nicht zurückdrehen.“<sup>23</sup> Die Verteilung der Unterstützungsempfänger als Hauptaufgabe des „Rollierenden Kontrollstempels“ wird so durch eine Technik ermöglicht, die den Publikumsverkehr der Arbeitsämter von personalen Akteuren entkoppelt reguliert – durch die unmögliche Manipulation der Stempel, den mechanisch regulierten Verteilungsrahmen von Meldezeiten und durch eine fälschungssichere Kombinatorik des Kontrollcodes. Diese erste mechanische Zugangsregulierung des Arbeitsamtes lässt sich also im Sinne Bruno Latours als „im Mechanismus kodifizierte Vorschrift“ und Kontrolltechnik für Arbeitslose verstehen.<sup>24</sup>

Diese Autoritätsverschiebung gilt ebenso für weitere Objekte, die der selbsttätigen Andrangsregelung durch die Inneneinrichtung der Vermittlungsräume dienen. Das Mobiliar der Abfertigung stellte ein schwerwiegendes bautechnisches Problem dar, weil hier zwei sich eigentlich ausschließende Vorbedingungen miteinander vereint werden mussten: Während die Arbeitslosen einzeln abgefertigt werden sollen, müssen die

25 / Martin Wagner: „Platzwahl, äußere Form und Grundrißgliederung“, in: [Fischer](Hg.), *Das neuzeitliche Arbeitsnachweisgebäude*, Stuttgart 1926, S. 15–27, hier S. 26.

Vermittler in gegenseitigen Austausch treten und Unterlagen von anderen Arbeitsplätzen beziehen können. Hohe Zirkulation der Unterlagen und des Vermittlungspersonals auf der einen Seite und vollkommene Vereinzelung der Vermittelten auf der anderen Seite waren das erklärte Ziel: „Vor dem Schalter Trennung der Räume, hinter dem Schalter Vereinigung der Räume.“<sup>25</sup> Diese Ermöglichung hoher Zirkulation von Unterlagen wird schon durch die zusammengelegte Bearbeitung von Arbeitsvermittlung und Versicherungsangelegenheiten nötig, die nicht nur im selben Haus, sondern, wenn möglich, im selben Büroraum und beim selben Sachbearbeiter zusammenlaufen sollen. Das erspart dem Arbeitslosen unnötige Wege und Verzögerungen im Verwaltungsvorgang; es hat aber zur Voraussetzung, dass Akten und Vermittlungskartei für alle Angestellten schnell zugänglich gemacht werden. Diese Notwendigkeit führt im Dresdener Arbeitsamt beispielsweise zum Bau von durchgehenden Schranken, die den Amtsraum in Vermittlungsraum und Warteraum teilen, wobei in der Schranke selbst zudem die Akten der Unterstützungsempfänger aufbewahrt werden können. Die Wartenden, die einzeln an die Schranke herangerufen werden, werden so direkt zum Lagerungsort ihrer Unterlagen dirigiert.

Auf der dem Arbeitslosen zugewandten Seite muss die Möblierung des Vermittlungsraumes hingegen das vertrauliche Gespräch zwischen Unterstützungsempfänger und Vermittler ermöglichen, d. h. es muss unter allen Umständen die Bildung einer Menschentraube vor der Vermittlungsstelle verhindert werden, was im Übrigen auch allein aus Sicherheitsgründen zu geschehen hat. Man kommt nach negativen Erfahrungen von der Abfertigung durch kleine Sichtfenster ab, vom Einsatz geschlossener Schalter also, wie sie etwa in Banken zum Schutz vor Überfällen bekannt sind. Solche Vorrichtungen erhöhen nach den Erfahrungen der Arbeitsamtsmitarbeiter die Frustration negativer Bescheide und bergen

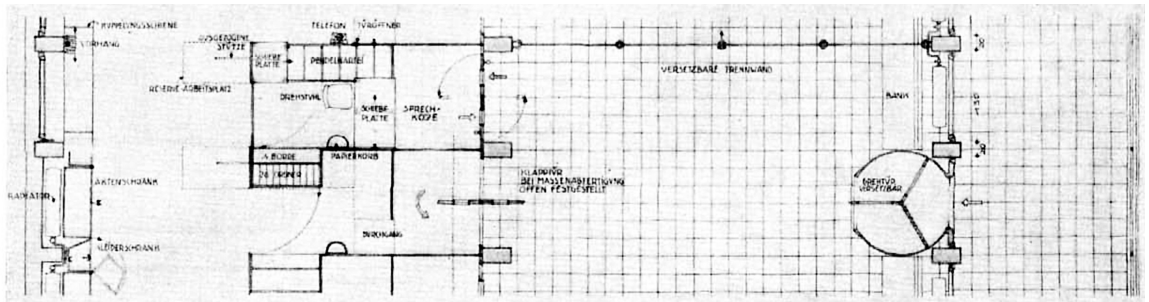
26 / Wagner, Die Inneneinrichtung des Arbeitsnachweisgebäudes“, S. 43.

27 / Noch heute werden Drehkreuze und Drehtüren in der Sicherheitstechnik als Anlagen zur „Vereinzelung von Personenströmen“ bezeichnet (Eilert Siemens: *Handbuch Sicherungstechnik. Technische Hilfen für den Anwender in Industrie und Behörden*, Heidelberg 1985, S. 35). Der Begriff leitet sich wahrscheinlich von einer im internationalen Patentrecht als „Vereinzelungsmaschinen“ geführten Klasse von Vorrichtungen her, die zur Trennung von ungeordnet massierten, beweglichen Objekten eingesetzt werden, Deutsches Patentamt: *Stich- und Schlagwörterverzeichnis zur Internationalen Patentklassifikation*, München u. a. 1994, S. 10204.

28 / Alan Beardmore: *The Revolving Door since 1881. Architecture in Detail*, Edam 2000, S. 29. Bereits die „Sicherheitsdrehtür“ von Walter Eichelkraut (Deutsches Reichspatent Nr. 231784), entwickelt für die Kassenhäuser der Zehlendorf-Wannseebahn im Jahr 1909, hatte aber die Kontrolle von Personenzugängen und den Schutz vor Überfällen durch diese technische Zugangsvorrichtung zum Ziel: Hier rastete die Drehtür nach jedem Betreten einer Person in ihrem Drehmechanismus ein und konnte nur durch ein unter dem

bei einer nicht kontrollierbaren Massierung der Arbeitslosen eine potentielle Gefahr in sich: „Zu dieser Art von Schaltern brauchen nur ein ungeeigneter Vermittlungsbeamter und eine Anzahl kampfeslustiger Stammgäste oder arbeitsscheuer Elemente zu kommen, wie sie jeder Arbeitsnachweis zu seinen Klienten zählt, und die Schaubude für ernste und heitere Darstellung ist fertig.“<sup>26</sup> Die offene Dresdener Schranke zieht aber gleichzeitig Kritik auf sich, weil sie keinerlei Sicherheitsvorkehrungen für die Mitarbeiter bietet. Idealerweise soll deshalb bereits der Aufbau der Vermittlungszimmer die Arbeitslosen nur einzeln heranzuführen, ohne Stauungen vor dem Schalter hervorzurufen. Man setzt deshalb auf die vorsorgliche Vereinzelung der Arbeitslosen durch innenarchitektonische Vorkehrungen, etwa durch den Einsatz von Drehtüren vor den Schaltern, deren Mechanismus in sich selbst nur das Herantreten in geordneter Reihenfolge ermöglicht.<sup>27</sup> Die Drehtür war seit ihrer Erfindung durch Theophilus van Kannel im Jahr 1888 als selbsttätige Zugangsregelung von Gebäuden konzipiert. Van Kannels Revolving Door Company hatte dabei allerdings weniger den regulierten Zutritt von Personen, als eine Vermeidung von Luftströmungen im Sinn: *The Revolving Storm Door* hatte gegenüber normalen Klapptüren den Vorteil, eine plötzliche Luftzufuhr zu verhindern, wie sie den Angestellten in Foyers öffentlicher Gebäude zu schaffen machte und die Heizungskosten von Räumen mit hohem Publikumsverkehr in die Höhe treiben konnte.<sup>28</sup> Beim Bau des Arbeitsamts Kiel im Jahre 1930 wurde dieses Prinzip auf die Regulierung der Ströme von Arbeitslosen übertragen: Die sogenannten Normalkojen der Vermittler bildeten hier eine bauliche Einheit mit den Schaltern, die die Vorzimmer und die Sprechkojen von einem durchgehenden Gang trennten. Sie ermöglichten so allein durch den Mechanismus der Drehtür, ohne jegliche menschliche Ordnungstätigkeit, die Herstellung eines Sicherheitsraums der Ver-

3 Grundriss einer Vermittlungskoje des Arbeitsamtes Kiel (mit vorgelagerter Drehtür). Richard Schroeder, Arbeitsamt Kiel, 1930



Schalter befindliches Pedal vom Kassierer zu einer weiteren Bewegung animiert werden (Beardmore, *The Revolving Door*, S. 159). Für seine Hinweise zur Geschichte der Drehtür danke ich Moritz Gleich.  
 29 / Anonym: *Der Central-Arbeitsnachweis in Berlin*, Berlin 1903, S. 14.  
 30 / Schlehahn, *Das Arbeitsamt*, S. 92.  
 31 / Nerschmann, *Die innere Organisation und die neuen Räume*, S. 31.

mittlung mit automatischer Unterteilung und Ordnung des Andrangs. Die Türen des Arbeitsamts agieren so mit einer Disziplinarwirkung, die menschliche Türwächter erübrigt, wie sie vor dem ersten Weltkrieg etwa in der kommunalen Berliner Arbeitsbörse für ungelernte Arbeiter eingesetzt wurden, sodass die Zugänge zum Warteraum nur an den Arbeitsvermittlern vorbei und unter Vergabe eines Vermittlungsscheins passierbar waren. Dessen Nummer wiederum wurde von einem uniformierten Saaldiener ausgerufen, wenn eine Arbeitsstelle angeboten wurde.<sup>29</sup> Im Arbeitsnachweis Mannheim wurde etwa zur selben Zeit nach einigen Erfahrungen mit renitenten Arbeitslosen Wachpersonal vom örtlichen Ringerverein rekrutiert.<sup>30</sup> Den Bruch gegenüber einer Raumordnung der selbsttätigen Verteilung im Arbeitsamt der Zwanziger lässt sich anhand der Mechanisierung von Zugangsregelungen pointieren: Die Drehtür ist eine Automatik, die die Ordnung der Fluktuationen im Vermittlungsraum durch ein selbsttätiges Spiel von beweglicher Technik und ihren Nutzern aufrechterhält.<sup>3</sup>

Innerhalb des Arbeitsamtsgebäudes muss die Massenverteilung mittels Schaltervorrichtungen durch eine „klare zwangläufige [sic] Führung des Publikums“<sup>31</sup> ergänzt werden. Das betrifft die Verwendung farbiger Leitlinien in den Korridoren, die ein Fehlgehen der Arbeitslosen auf

32 / „Diese leichte Gestaltung der Orientierung kann in der gleichen oder ähnlichen Weise auch beim Aufsuchen verschiedener Dienststellen durchgeführt werden, wenn man den Ariadnefaden zu Hilfe nimmt, den wir z. B. bei der Massenverkehrsabfertigung der amerikanischen Untergrundbahn eingeführt finden.“ (Schweizer: „Platzwahl, äußere Form und Grundrißgliederung“, in: [Fischer] (Hg.), *Das neuzeitliche Arbeitsnachweis-Gebäude*, Stuttgart 1926, S. 14–27, hier S. 26). Dabei wiesen die Planer auch darauf hin, dass diese Führung der Arbeitslosen Analogien zur Führung der Vermittler durch den Karteikasten beinhalte: „Wohl sehen wir in großen Verwaltungsgebäuden das Karteiwesen schon stark farbig gegliedert und damit geklärt. Die weitere Ausdehnung dieser leichteren Orientierung in der Verwaltungsarbeit hinter den Schaltern auf die Zu- und Abweisung vor den Schalter- oder Sprechräumen würde sowohl bei den Besuchern, wie bei den Beamten, viel Zeit und Ärger ersparen.“ (Ebd., S. 26).

33 / Und organisierte sie damit zur „enormous file“ eines „gebauten Aktenplans“, wie für die Verwaltungsbauten der Zeit beschrieben in Cornelia Vismann: *Akten. Medientechnik und Recht*, Frankfurt a. M. 2000, S. 296.

ihrem Weg zwischen den verschiedenen Verwaltungsstellen verhindern sollen. Die Architekten des Nürnberger Arbeitsamts etwa hat dazu der *color code* der New Yorker U-Bahn-Linien und seine Wiederaufnahme in deren Verbindungsgängen inspiriert: Nach Berufen geordnete farbige Türen von Vermittlungszimmern und in derselben Farbe gehaltene Streifen zwischen den einzelnen Stellen sollen vor allem auch des Lesens unkundigen Arbeitern die Orientierung erleichtern.<sup>32</sup> Damit erfüllte die Innenarchitektur des Arbeitsamts auch eine Forderung des seit Beginn der zwanziger Jahre federführend in der Büroreform deutscher Ämter tätigen *Instituts für wirtschaftliche Arbeit in den öffentlichen Verwaltungen* (DIWiV). Es trieb nicht nur die Zimmernummernvergabe in öffentlichen Gebäuden nach einem einheitlichen Aufteilungsschlüssel voran,<sup>33</sup> sondern sprach auch Empfehlungen zur Publikumsführung aus, um Besucher ohne Nachfragen durch Gebäude zu leiten: durch die Aufstellung von Gebäudeplänen mit aus diesen heraus und in die entsprechenden Abteilungen führenden Leitlinien etwa oder durch die Vergabe von Leitzetteln an der Eingangstüre.<sup>34</sup> Eine derartige Führungsarchitektur macht durch die Verteilung und Anleitung der Massen auf mehrere Räume das Ordnungspersonal obsolet, das bei der Konzentration der Besucher in einem Raum unabdinglich war. Die Raumanordnung leistete eine vorbeugende Regulierung und die Vermeidung von Gruppenbildung unter den Arbeitslosen, sodass das Vermittlungspersonal Ordnung, wo nötig, allein herstellen konnte. „Es bedarf durch diese räumlichen Vorrichtungen nur der richtigen Vermittlerpersönlichkeit, um unter den Arbeitsuchenden [...] mit wenigen Worten die nötige Disziplin aufrecht zu erhalten.“<sup>35</sup>

Diese funktionale Ausrichtung der Inneneinrichtung des Arbeitsamts auf selbsttätige Andrangsregelung setzt sich schließlich in der vorausschauend angelegten Grundrissplanung des Gebäudes selbst fort:



34 / Wilhelm Weber: *Die Wegweisung in öffentlichen Gebäuden*, Berlin 1931, S. 13. Der Vergabe von Leitzetteln entspricht beim Arbeitsamt etwa die obligatorische Mitführung der Meldekarte durch die Arbeitslosen, ohne deren Abstempelung keine Unterstützung ausbezahlt werden konnte.

35 / Nerschmann, Die innere Organisation und die neuen Räume, S. 34.

36 / Wagner, Platzwahl, S. 25.

37 / Alle Arbeitsämter arbeiteten mit der Trennung von Ein- und Ausgängen. In Dresden wurden erstmals die getrennten Zugänge von Männern und Frauen erprobt und im Arbeitsamt Nürnberg aufgenommen. Am weitesten ging die Segregation von Zugängen im Arbeitsamt Dessau, das durch seinen Rundbau (s.u.) getrennte Zugänge für männliche und weibliche Angestellte sowie männliche und weibliche Arbeiter einrichten konnte.

38 / Ebd., S. 25.

39 / Ebd., S. 18.

40 / Karola Lutz: „Räumliche Vorbedingungen der Arbeitsvermittlung“, in: Otto Neuburger (Hg.), *Praktikum der Arbeitsvermittlung. 1. Teil: Personal, Dienstbetrieb und Technik der Arbeitsvermittlung*, Stuttgart 1931, S. 97–102, hier S. 99. „[Der] Grundriß musste große Elastizität

„Das Haus der Arbeit ist in seiner Grundrißgliederung dem Bankgebäude oder besser noch der Börse verwandt. So wie der Effektenmarkt und der Produktmarkt selbstständige Abfertigungsräume verlangen, so müssen auch Angebot und Nachfrage für männliche und weibliche Arbeitskräfte und beide wiederum unterteilt nach den verschiedensten Berufen, eine räumlich getrennte Abfertigung erfahren.“<sup>36</sup>

Diese Forderung, Verwaltungseinheiten nach „Marktsegmenten“ zu unterscheiden und zu spezialisieren, zieht häufig bereits bei den Eingängen und Ausgängen des ganzen Gebäudes Trennungen zwischen Männern und Frauen nach sich.<sup>37</sup> Und aus ihr ergibt sich ein wesentliches Charakteristikum in der architektonischen Gestaltung der Arbeitsämter: die Regulierung eines „mannigfach und getrennt pulsierenden Verkehrs [...]“<sup>38</sup> durch räumlich getrennte Verwaltungsvorgänge mit eigenen Eingängen. Diese Aufteilung der Besucherströme erfolgt in den zwanziger Jahren zu meist in Flachbauten mit großer Ausdehnung, die alle Vermittlungsbüros ebenerdig und zur selben Zeit für den Publikumsverkehr zugänglich machen können. Flachbauten haben überdies den Vorteil, leicht erweiterbar zu sein, in Krisenzeiten also schnelle Anbauten zu ermöglichen.<sup>39</sup> Die Fachliteratur nennt dieses auf die Bewegung des Markts eingerichtete Bauen die „Betriebselastizität“<sup>40</sup>, die sich an jede mögliche Entwicklung des Publikumsverkehrs in der Zukunft durch Veränderungen der Anzahl und Größe der Büros, eine „Ausdehnung und Zusammenziehung aller Räume“<sup>41</sup>, anpassen konnte. In dieser Einrichtung von variablen Flachbauten gleicht das Arbeitsamt entgegen dem obigen Zitat eher einem Fabrikbau als einer Bank, und in seiner Inneneinrichtung erinnert es durch die verschiebbaren Raumaufteilungen an die Kontorhäuser des 19. Jahrhunderts.<sup>42</sup> Es stimmt also nur zum Teil, dass sich das Arbeitsamt an Börsen- und Bankgebäude anlehnt.<sup>43</sup> Vielmehr wandelt es sich innerhalb weniger Jahre, vom Neubau des Arbeitsamtes Dresden 1927

besitzen, weil stets wechselnde Lage auf dem Arbeitsmarkt.“ (Richard Schroeder: „Arbeitsamt Kiel“, in: *Zentralblatt der Bauverwaltung* 50/34 (1930), S. 593–600, hier S. 593).

41 / Wagner, Platzwahl, S. 14.

42 / Das architektonische Prinzip der variablen Innenräume durch schnell montierbare Zwischenwände und Anbauten perfektionierte sich von London ausgehend zunächst in der Bauweise von Bürogebäuden in amerikanischen Großstädten, um von dort aus nach Hamburg exportiert zu werden, wo mit dem Geschäftshaus Dovenhof 1885 das erste deutsche Großraumkontor mit variablen Wänden errichtet wurde. Alfred Wiener: *Das Warenhaus. Kauf-, Geschäfts-, Büro-Haus*, Berlin 1912, S. 25.

43 / Dies wird auch von Christiane Mattiesson nahegelegt, obwohl sie das Arbeitsamt architekturgeschichtlich ebenfalls dem Börsenbau zuordnet: Christiane Mattiesson: *Die Rationalisierung des Menschen. Architektur und Kultur der deutschen Arbeitsämter 1890–1945*, Berlin 2007, S. 246.

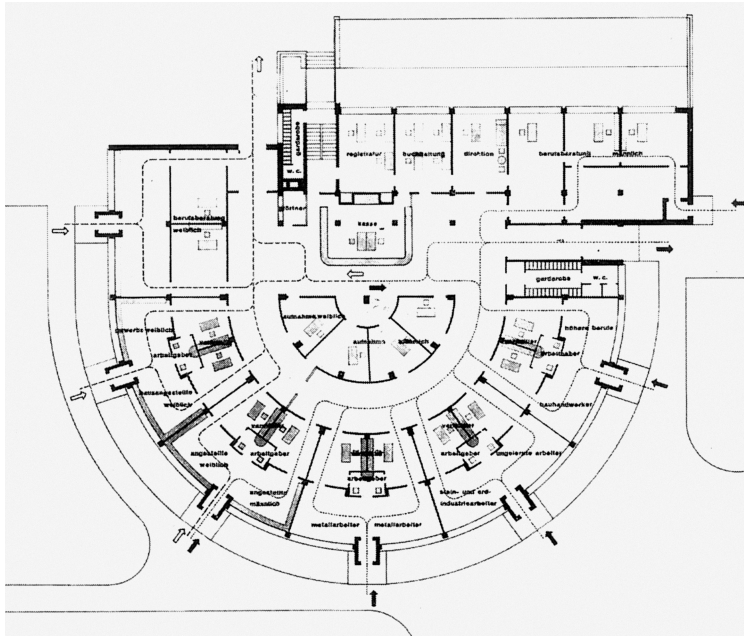
44 / Den Einfluss des tayloristischen *linear programming* nach dem Vorbild der automatischen Fabrikation auf die Ikonografie der Arbeitsamtsarchitektur vermutet Mattiesson selbst, ebd., S. 133.

bis zum Bau des Arbeitsamtes Kiel 1930, in seiner funktionalen Gliederung, aber auch in seiner Ikonografie, von einem Repräsentationsbau des Marktes zu einem neusachlichen Verwaltungs- und Bürogebäude, das Arbeitskraft als flexibles Kontor nach ihrem jeweiligen Auftreten aufnimmt und weiterleitet.<sup>44</sup>

Diese Regulierung von Verkehrsströmen durch räumliche Vorkehrungen der Publikumsführung und vorausschauende Grundrissplanung ist vielleicht am weitesten in dem 1929 von Walter Gropius für die Stadt Dessau errichteten Arbeitsamt <sup>4</sup> verwirklicht worden. In seinem halbkreisförmigen Grundriss geben mehrere nach innen gestaffelte Ringe den Ablauf des Verwaltungsvorganges von der Vermittlung im Außenring bis zur Auszahlung der Unterstützung im innersten Kreis vor. Die Arbeitslosen betreten das Arbeitsamt also an einem der nach Berufen und Geschlechtern getrennten Eingänge, werden von dort sofort zur Arbeitsvermittlung geleitet und können im Erfolgsfall das Gebäude wieder verlassen, oder sie müssen, wenn sie ohne Vermittlung bleiben, weiter ins Innere des Gebäudes vordringen, um dort ihre Unterstützung ausgezahlt zu bekommen. Diese Grundrissplanung geht natürlich etwas optimistisch von der Vorstellung aus, dass viele Arbeitslose nach Betreten des Gebäudes vermittelt werden und entsprechend wenige in den inneren Bereich vorgelassen werden müssen.<sup>45</sup> Sie bildet, solange dies zutrifft, eine äußerst einfache Aufteilung des Publikumsverkehrs aus, sodass kein Arbeitsloser sich länger als nötig im Gebäude aufhält und keine Stauungen entstehen. Es handelt sich um eine Architektur der Zirkulation, die unvermeidliche Menschenströme organisiert und dies allein durch eine Raumordnung unternimmt. In ihr tritt, wie Gropius es für den modernen Baustil bereits vor dem Ersten Weltkrieg gefordert hatte, „das moderne Problem der Verkehrsbewegung als gänzlich neuer für den räumlichen Organismus formbestimmender Faktor auf.“<sup>46</sup>

45 / Die vermeintlich pragmatische Anlage des Baus musste allerdings bereits nach drei Jahren korrigiert werden, da die steigenden Arbeitslosenzahlen in den 1930er Jahren dem erwünschten Verhältnis zwischen geglückter Vermittlung und Unterstützungsauszahlung konträr entgegengesetzt waren, Schlehahn, Das Arbeitsamt, S. 96.

46 / Walter Gropius: „Der stilbildende Wert industrieller Bauformen“, in: *Der Verkehr. Jahrbuch des Deutschen Werkbundes* (1914), S. 29–32, hier S. 30. Anhand dieses Rundbaus lässt sich noch einmal das Argument gegen eine panoptische Klassifikation des Gebäudetyps Arbeitsamt schärfen (vgl. Anm.17). Es handelt sich hier nicht um eine Gebäudeorganisation, die eine Verteilung der Körper im Raum zur Steigerung ihrer Produktivität unternimmt, sondern auf ihr mögliches Auftreten innerhalb des Gebäudes und die Ermöglichung ihrer reibungslosen Zirkulation ausgerichtet ist.



### III. Kontrolle des Sozialen

Siegfried Kracauer suchte Ende der zwanziger Jahre in seiner Schrift *Über Arbeitsnachweise* in den Räumen dieser Ämter nach dem Ausdruck einer gesellschaftlichen Realität, nach Hinweisen auf eine Stellung der Arbeitslosen im System des Kapitalismus, die in architektonischen Formen jenseits einer ideologischen Verstellung durch Texte lesbar gemacht werden soll:

„Jeder typische Raum wird durch typische gesellschaftliche Verhältnisse zustande gebracht, die sich ohne die störende Dazwischenkunft des Bewußtseins in ihm

47 / Siegfried Kracauer: „Über Arbeitsnachweise. Die Konstruktion eines Raumes“, in: ders., *Schriften*, Bd. 5, 2, hg. v. Inka Mülder-Bach, Frankfurt a. M. 1990, S. 185–192, hier S. 186.

48 / Ebd., S. 188.

49 / Ebd., S. 187.

ausdrücken. [...] Die Raumbilder sind die Träume der Gesellschaft. Wo immer die Hieroglyphe irgendeines Raumbildes entziffert ist, dort bietet sich der Grund der sozialen Wirklichkeit dar.“<sup>47</sup>

Seine Architekturanalyse vermeinte, den „Rücken des allgewaltigen Produktionsprozesses“<sup>48</sup> zu entdecken, in dem etwa die räumliche Lage der Arbeitsnachweise hinter den Fabriken und Werkstätten als Zeichen der absoluten Abhängigkeit der Unterstützungsempfänger von diesem Produktionsprozess genommen wird, „als sei er das Schicksal.“<sup>49</sup> Dabei ist es viel radikaler noch die Regierung mit einem modernen Begriff des Schicksals selbst, welche die Arbeitsämter als Regulierung eines sozialen Risikos in ihren Räumen vollziehen.

In ihren elastischen Bauten, die sich selbsttätig auf mögliche Entwicklungen von zu regulierenden Menschenströmen einstellen, ist eine regierungstechnische Intervention in Überschneidung mit einer Epistemologie des Risikos und seiner Kalkülierung von Massenphänomenen angelegt. An einigen markanten Punkten bildet das Arbeitsamt auf diese Weise ein sich mit dieser Epistemologie wechselseitig stabilisierendes Ensemble der Regierung des Instabilen aus. Zum einen: Der Risikoausgleich der Versicherung konstatiert eine bestimmte Gegebenheit des Arbeitsmarktes, dessen gefährvolle mögliche Entwicklung für den Lebenserhalt bedrohlich sein kann und die Folgen dieser Möglichkeit durch eine Zwangsversicherung bedenkt, in der alle Teilnehmer dieses Marktes einzahlen müssen. Diese Gegebenheit eines bestimmt auftretenden Aufkommens von Arbeitslosen auf dem Markt konstatiert das Arbeitsamt durch die Einrichtung fester Räumlichkeiten der Vermittlung. Zum anderen: Das innerhalb einer Normalverteilung immer erwartbare Vorkommnis der Arbeitslosigkeit, das nur im statistischen Blick auf die Masse der Gesellschaft als Ansammlung von Strömungen und Instabilitäten als solches sichtbar ist, wird von dieser Versicherung nicht verboten und nicht gelehnet; es

50 / Ebd., S. 186.

51 / Hans-Magnus Enzensberger: „Vermutungen über die Turbulenz“, in: ders., *Der fliegende Robert*, Frankfurt a.M., 1989, S. 297–306, hier S. 297.

wird vielmehr der Raum unwägbarer Entwicklungen in seinen möglichen Folgen regierbar gemacht. Das vollziehen die Räume der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung in der Konstitution selbsttätiger Regelvorrichtungen für unvermeidliche Menschenzirkulationen, deren erwünschte Effekte verstärkt und deren unerwünschte, wie Stauungen und potenzielle Turbulenzen, minimiert werden. Es hat das Arbeitsamt an genau diesem Punkt die Eigenschaften eines „Verkehrsraumes“, wie es Gropius (s.o.), oder einer „Passage“,<sup>50</sup> wie es Kracauer sagen würde: Wie Bahnhöfe, Flughäfen oder Straßen lässt es Menschen zirkulieren, und wie in diesen Transiträumen ist die Sicherheit dieser Zirkulation das zentrale Problem der Architektur.

Schließlich, als letzter Überschneidungspunkt: Es lässt sich eine solche Regierung des Möglichen in der Sozialversicherung wie beim Arbeitsamt in ihrer jeweiligen Ausrichtung auf die Zukunft verstehen. Macht die Sozialversicherung einen kontingenten Raum der Möglichkeiten kalkulierbar, „in dem die Zukunft als homogene Vorstellung undenkbar geworden ist“,<sup>51</sup> in dem jede Überlegung, die ihr gilt, sich in einem endlos verzweigten Diagramm von multiplen Faktoren aufspaltet, das wiederum mit anderen solchen Diagrammen verbunden ist, in dem also jede Arbeitsbiografie von mannigfaltigen Unwägbarkeiten umlagert ist, deren man nicht Herr werden kann, so ist dem Arbeitsamt diese Kontrolle der Zukunft der Gesellschaft in seiner anpassungsfähigen räumlichen Struktur aufgegeben. Entscheidend ist, was von den Experten seine „Betriebselastizität“ genannt wird, seine variable Anlage, die zumindest im Prinzip jede mögliche zukünftige Entwicklung der Menschenströme bedenkt, die es hervorruft und anleiten muss.

Das Arbeitsamt erreicht diesen Status als Regierungstechnik des Möglichen, die einer Kontrolle des Sozialen durch Versicherungsleistungen an die Seite gestellt ist, durch ein Gespinnst von Vorkehrungen, das sich nur

52 / In Anlehnung an John Laws Definition des "stable array", der in Zusammenwirkung von menschlichen Akteuren soziales Handeln in einem Raum implementiert, ließe sich das Arbeitsamt als ein "instable array" von Aussagen, Dingen seiner Organisation und architektonischen Formen begreifen: John Law: „Objects and Spaces“, in: *Theory Culture Society* 19/5/6 (2002), S. 91–105, hier S. 91.

als instabiles Ensemble realisiert und nur als Arrangement wirksam wird. Es stabilisieren sich hier zeitweilig Objekte, innenarchitektonische Entscheidungen und Grundrissplanungen zur Konstitution eines brüchigen und in seinen Wirkungen ständig Halt suchenden räumlichen Gefüges. Das Arbeitsamt bildet keine festen Mauern aus, es gibt keine Norm vor, es konstituiert eine in sich verdrehte Kette von Objekten und räumlichen Vorkehrungen, deren Normen flüchtig und deren Anleitung der Massen auf deren Bewegung immer weiter reagieren werden.<sup>52</sup> Und es ist allein in diesem Ensemble, in dem das Arbeitsamt als Traum einer Gesellschaft unwägbarer Ströme von ihrer eigenen Versicherung lesbar sein könnte.